

Ueber Kurzsichtigkeit : I.

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogischer Beobachter : Wochenblatt für Erziehung und Unterricht**

Band (Jahr): **5 (1879)**

Heft 2

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-239593>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Pädagogischer Beobachter.

Wochenblatt für Erziehung und Unterricht.

Herausgegeben von einem Konsortium der zürcherischen Lehrerschaft.

Neue Folge. V. Jahrgang.

ZÜRICH, den 10. Januar 1879.

Nro. 2.

Der „Pädagogische Beobachter“ erscheint jeden Freitag. — Einsendungen sind an die Redaktion, Inserate an die Expedition zu adressiren. Abonnementspreis franco durch die ganze Schweiz: jährlich Fr. 4. —, halbjährlich Fr. 2. 20. Inseratgebühr: 15 Cts. (12 Pfg.) die dreigespaltene Petitzelle oder deren Raum.

Abonnements-Einladung.

Wir bitten unsere bisherigen verehrl. Abonnenten um gefl. rechtzeitige Erneuerung des Abonnements bei den betreffenden Poststellen und laden auch zu neuen Bestellungen auf den Jahrgang 1879 höflich ein. Wer den «Pädag. Beob.» nicht ausdrücklich bei uns abbestellt, erhält denselben wie bisher auch fernerhin regelmässig zugesandt.

Die Expedition des «Pädagogischen Beobachter»:
Buchdruckerei Schabelitz in Zürich.

Ueber Kurzsichtigkeit.

(Von Dr. Treichler in Stäfa.)

I.

Es fehlten mir bis jetzt Lust und Zeit, auf die Artikel des Hrn. Lehrer H. in den letztjährigen Nummern 14—16 des «Päd. Beob.» betreffend Kurzsichtigkeit zu antworten. Wenn ich diesen Aufschub nach einer Seite hin etwas be- reue, so habe ich anderseits im verwichenen Sommer manches Neue in Bezug auf Schulhygiene gelernt. Denn es verhält sich hiermit wie mit den Gestirnen am Himmel: je länger man hinblickt, desto mehr Lichtbilder entdeckt man. Streitend gegen Herrn H. oder die Lehrerschaft überhaupt aufzutreten, fällt mir nicht von ferne ein. Wir haben in Gemeinschaft und Freundschaft eine so grosse und schwierige Aufgabe zu lösen, dass Uneinigkeit mir als eine Versündigung gegen die Jugend vorkommen würde.

Der Lehrerberuf wird immer mühsamer und schwieriger, weil die wissenschaftlichen Anforderungen, welche man an die Schule stellt, fortwährend grösser werden, und weil die häusliche Erziehung den Lehrer oft im Stiche lässt, indem an dies Stelle der altväterischen Strenge und Zucht eine gewisse Laxheit und mit dieser die Sucht nach Vergnügen und Genuss getreten ist.

Es ist begreiflich, dass die Lehrer missmuthig werden, wenn immer neue Vorwürfe die Schule treffen bald von Seiten der Aerzte und Eltern, bald von denen der Rekrutenprüfungen. Schadet doch all' das dem Ansehen der Schule bei den Laien gar sehr!

Aber wir müssen der Gesundheitsstörungen seitens der Schule los werden, koste es was es wolle; nur sollen wir bei der Diskussion darüber ruhig und freundschaftlich bleiben. Die Söhne und Töchter der Lehrer werden ja auch kurzsichtig; dadurch legen sich auch ihnen grosse Steine auf den Lebensweg. In Stäfa leiden drei Söhne von Lehrern an Myopie, während die Eltern weitsichtig sind. Wie wäre es ein schönes Ziel, wenn die schweizerischen Lehrer fest Hand anlegten, solche Steine wegzuräumen

und dem alternden und zerfahrenen Europa zu zeigen, dass man vertiefte Geistesbildung erlangen kann, ohne die körperliche Gesundheit stark zu stören!

Bis jetzt war es herkömmlich, voraus die Schulen und da besonders die höhern als Ursache der Kurzsichtigkeit zu bezeichnen. Es wurde nur schwach betont, dass das kindliche Auge schon vor dem Schulantritt irrefeleitet sei und dass diese Verwöhnung nebst dem ersten Elementarschuljahr das Fundament lege für die Ausbildung der Kurzsichtigkeit. Arbeitsüberladung ist allerdings auf den meisten höhern Schulen vorhanden. Doch würden wir auch diesem Uebelstand abhelfen, dagegen die Elementarschulen belassen wie sie sind, so könnte die Kurzsichtigkeit nur unbedeutend abnehmen. Nach unten hauptsächlich liegt der Kern des Uebels. Diesen zu finden und ihn auch dem Ungläubigen aufzudecken, war eine Aufgabe, die mich in den letzten Jahren vorwiegend beschäftigte.

Wir betrachten nun der Reihe nach die Misslichkeiten, welche theils vor dem Schuleintritt, theils im ersten Schuljahr das kindliche Auge schädigen.

1. In der Spielstube des kleinen Kindes finden sich gegenwärtig bei minder bemittelten Eltern weit mehr Spielsachen mit kleinen Bildern, Modepuppen, Gegenstände zum Ausschneiden, zerschnittene Bilder zum Zusammen- setzen — als vor 40 Jahren im Hause des Reichen, weil dergleichen Spielzeug sehr billig zu haben ist. Illustrierte Zeitschriften sind auch in Bauernhäusern gar nicht selten und werden da von den Kindern manigfaltig benutzt.

2. In der Kleinkinderschule und den Fröbel'schen Kindergärten treten feine Arbeiten auf mit der Wollennadel, das Stichein mit der Nähna- del in Postpapier, das Zeichnen mit dem Bleistift auf Papier, welches durch feine Linien in kleine Quadrate getheilt ist. Durch all' diese Arbeiten wird das Hinunter- liegen sehr befördert und dem künftigen Elementarlehrer eine enorme Schwierigkeit in Bezug auf die Haltung des Schülers bereitet. Meine genauen Beobachtungen ergaben, dass die Vorschulkinder beim Bleistiftzeichnen das Auge auf 15 bis 9 cm. dem Papier nähern. Nach einer halben Stunde wird die Haltung eine weit schlechtere, weil die Nackenmuskeln ermüden. Bei den andern Handarbeiten ist sie eine bessere; der Augenabstand beträgt 20 bis 10 cm. Das Zeichnen mit Bleistift sollte auf der Stufe der Vor- schule nur mittelst dem unter Ziffer 3 angegebenen Ver- fahren (Lehrer Kaufmann, dünnes Stäbchen) getrieben werden.

Alle unsere Bestrebungen, die Gesundheit des Auges bei der Jugend zu schützen, verfolgt ein dunkles Fatum. Kaum hat ein Anlauf zur Besserung in der Elementar- schule Wurzel gefasst, so kommt ein neuer Feind und

ergreift das Kind drei Jahre früher in Schulanstalten, die nicht unter staatlicher Inspektion stehen. Die Kindergärtnerinnen zeigen viel Liebe und Geschick, mit Kindern umzugehen, und wo das Lokal gut eingerichtet ist und recht häufig Spaziergänge gemacht werden, da sind diese Gärten für arme Vorschüler eine Wolthat, obschon sie ein gutes Elternhaus nicht ersetzen. Sollten sie sich aber in ihrer jetzigen Form allgemein verbreiten, so würden sie für das nachwachsende Geschlecht der Augenverderbniss wegen ein Unglück von unberechenbarer Tragweite. Die in diesen Gärten während dreier Jahre angewöhnte verkrümmte Körperhaltung könnte in der Elementarschule kaum mehr abgewöhnt werden. Damit wäre dem Ueberhandnehmen der Kurzsichtigkeit Thür und Thor geöffnet.

Wenn es sich beim Kinde darum handelte, möglichst früh einen hohen Grad von geistiger Leistung zu erzielen, so wären die Kindergärten ein ausgezeichnetes Mittel; sie wecken Geist und Leben. Aber diese geistige Frühreife ist nur möglich auf Kosten der körperlichen Gesundheit; die Frühschule wirkt gar leicht ähnlich, wie das Treibhaus auf die früh gereiften Früchte; diese sind nicht haltbar. Unsere hoffnungsvollsten jungen Gelehrten sterben bei der ersten schweren Krankheit, die sie befällt, weil durch die übermässige Anstrengung der Gehirnzellen die körperliche Resistenzkraft sehr geschwächt ist. Bei unsern Töchtern und jungen Frauen nehmen Blutarmut, Muskelschwäche und Nervosität in hohem Grad überhand. Ich weiss wol, dass Fröbel gegen solche Folgen ankämpfte; aber die Verhältnisse sind ja zu oft stärker als die Menschen.

Schon oft habe ich darüber nachgedacht — und ich bitte die Lehrer, auch ihre Ansichten zu äussern — warum das Kind in den frühen Jugendjahren so sehr zur maasslosen Annäherung des Auges an Bilder oder Buchstaben geneigt ist. Die Gründe scheinen mir darin zu liegen:

a) Es fixirt sich in der Seele des Kindes im Verlauf seiner Wahrnehmungen die Meinung, dass die Gegenstände um so deutlicher gesehen werden, je mehr das Auge sich ihnen nähert, gerade wie es glaubt, ein Getränk oder ein Backwerk werde um so schmackhafter, je mehr Zucker man ihm zusetzt. Dass bei Beiden eine gewisse genügende Mitte existirt, weiss es noch nicht.

b) Das Kind heftet seine Aufmerksamkeit voll und ganz und einzig auf den Buchstaben oder das Bild und vergisst dadurch jeden aktiven Einfluss auf maasshaltende Muskelgruppen; dem Gesetz der Schwere folgend, sinkt durch die Ermüdung der Nackenmuskeln der nach vorn geneigte Kopf immer tiefer hinunter.

c) Je jünger das Kind ist und je schwieriger ihm eine Aufgabe für Nachbilden gestellt wird, desto grösser tritt dieselbe vor seine Seele, desto mehr drängt es das Auge zum Papier hin, desto mehr sucht es durch Anspannung der vermeintlich nachhelfenden Muskelaktion die geistige Schwierigkeit zu überwinden, desto eher jedoch erschöpft sich diese Spannung der physischen Kraft.

Damit also das Kind sich bei der Anstrengung der Augen eine richtige, aufrechte Haltung angewöhne, wird es wichtig sein, dass erstere nicht im frühen Alter eintrete, dass das Kind sich geistig nicht gedrängt fühle, dass die Aufgabe leicht und die Lösung eine spielende sei, eine nicht anstrengende Gymnastik der Hand und des Rückgrates.

Die sehr werthvollen Untersuchungen seitens des Herrn Professor Horner haben unzweifelhaft dargethan, dass die Schiefertafel das unpassendste Material für Anfänger ist und dass schon für die ersten Uebungen im Zeichnen am besten der Bleistift passt.

3. Die Elementarschule erhält also das Kind schon mit der entschiedenen Neigung zum Hinunterliegen.

Diese Neigung wird nunmehr durch die im Vergleich zur Schule früherer Zeit um das Dreifache verschleunerte Methode des Schreiben- und Lesenlernens sehr begünstigt und zu einer festen Gewohnheit für die ganze spätere Schule gemacht. So erreicht dann die Steigerung der Kurzsichtigkeit an den höhern Anstalten ein sehr verderbliches Maass. Diese Entwicklung des Uebels legen die Schriften von Dr. Treichler («Die Verhütung der Kurzsichtigkeit. Zürich 1876») und Lehrer Bänninger («Der Unterricht im ersten Schuljahr. Zürich 1877») klar.

Die Lehrer haben wiederholt nach einem mechanischen Hilfsmittel gefragt, das die Schüler zum Aufrechtsitzen bringe, jedoch einfach und unschuldig in seiner Anwendung sei. Ich kann nun ein solches bezeichnen, das von Herrn Kaufmann, Lehrer in Luzern, gefunden ist und seit Jahren mit bestem Erfolg angewendet wird. Es besteht in Folgendem:

Für die ersten 6 bis 8 Wochen des Zeichen- und Schreibunterrichts fasst der Schüler seine Federschachtel von etwa 23 cm. Länge und 3 cm. Dicke mit der linken Hand, hält den obern Rand unter das Kinn und stützt den untern auf das Papier oder die Schiefertafel, wodurch das Auge etwa 35 cm. von der Spitze der Feder etc. entfernt bleibt, weil der Kopf sich nicht senken kann. Statt der Federschachtel könnte auch der am einen Ende etwas gepolsterte Lineal benutzt werden.

Herr Kaufmann schreibt hierüber: «Auf diese Art habe ich bei jedem neu begonnenen Schuljahr 6 bis 8 Wochen lang alle schriftlichen Uebungen mit aufrechter Haltung vornehmen lassen; das genügt, mit einzelner nachherig scharfer Repetition, um dem Schüler die aufrechte, gerade Haltung vollständig anzugewöhnen. Es ist sehr wirksam, wenn man dem Schüler wiederholt die Vortheile dieser Stellung für das Auge auseinander setzt und ihn ermahnt, auch zu Hause in dieser Stellung zu arbeiten. Bei einsichtigen Eltern findet man bereitwillige Unterstützung. Im Winter sollte vor 9 Uhr morgens und nach 3 Uhr nachmittags in der Regel nicht geschrieben oder gezeichnet, und sollte der Schüler mehr, als bis jetzt herkömmlich geschieht, mit Hausaufgaben verschont werden.»

Diese Mittheilungen verdanke ich Herrn Professor Pflüger in Bern, welcher die von Hrn. Kaufmann erzielten Resultate kennt und sich sehr günstig darüber ausspricht. Sie sollten Anregung genug sein, dass sich die schweizerischen Lehrer mit der Prüfung dieses Verfahrens befassen, um es bei seiner Bewährung auch weiteren pädagogischen Kreisen bekannt zu geben.

4. Rationelle Schulbänke und Rückenlehnen sind sehr wünschbar; aber der Schüler kann auch bei diesen die elendeste Haltung annehmen. Wichtig allerdings sind Rückenlehnen, und es ist das grosse Verdienst von Dr. Fahrner, auf ihre Unentbehrlichkeit aufmerksam gemacht zu haben. Sie sollten auch an alten Schulbänken durchaus angebracht werden; denn es ist eine barbarische Forderung, das Kind solle täglich 5 Stunden aufrecht sitzen, ohne mit dem Rücken anlehnen zu können. Weil in den meisten Landschulen der Schüler keine Stütze für den Rücken findet, liegt er vorn auf den Tisch hinunter. «Die alten Schulen vor 1830 hatten ja auch keine Rückenlehnen, und dennoch pflanzten sie wenig Kurzsichtigkeit» — wird man einwenden. Doch damals hatte allerdings das Kind eine Rückenlehne, d. h. die Schulzimmer waren fast ohne Ausnahme so enge, dass man die Bänke hart an einander stellen musste, so dass der Schüler je die hintere Bank zum Anlehnen benutzen konnte.